

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 70 (1990)
Heft: 7-8

Artikel: Der Anfang der Welt am Ende des Denkens : zu David Bohms Modell der Wendezeitphysik
Autor: Wehrli, Beatrice / Fues, Malte / Stettler, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beatrice Wehrli/Malte Fues/Peter Stettler

unter Mitarbeit von Roger Fayet

Der Anfang der Welt am Ende des Denkens

Zu David Bohms Modell der Wendezeitphysik

Die Studie, deren zweiten Teil wir hier veröffentlichen, geht auf interdisziplinäre Gespräche zurück, die im Anschluss an einen Arbeitskreis im Rahmen der Zürcher Lehrerfortbildung im Langschuljahr stattgefunden haben. Im ersten Teil ging es vor allem um das Verhältnis zwischen moderner Physik und traditionellen wissenschaftlichen Vorstellungen. Im abschliessenden Teil werden die theoretischen, historischen und sozialen Konsequenzen eines Denkens erwogen, das auf «ganzheitliche Weltbilder» ausgerichtet ist. Als Diskussionsgrundlage galten Interviews, die Renée Weber mit dem Physiker David Bohm geführt hat und die im Sammelband «Das holographische Weltbild» publiziert sind.

II. Teil

Um die Wirklichkeit, um das eigentliche Verständnis von Wirklichkeit bemüht, orientiert sich Bohm am ursprünglichen Forschungsauftrag der Physik: die Realität der physikalischen Welt, so wie sie sich uns erschliesst, klar zu beschreiben und zu begreifen. Bohms Universum der Physik will verstanden werden, ob richtig oder falsch; denn entscheidend ist der Anspruch, eine tatsächliche Erklärung der physikalischen Realität zu versuchen.

BOHM: Die physikalischen Vorstellungen sind im wesentlichen nur Vorstellungsbilder der Gleichungen. Damit meine ich, sie dienen nur dazu, uns ein gedankliches Bild von dem zu vermitteln, was die Gleichungen errechnen, so dass man das in irgendeiner vorstellbaren, wenn auch konfusen Form erfassen kann.

WEBER: Aber besagt das nicht, dass sie nicht in etwas Wirklichem verankert sind, somit kein echtes Fundament haben?

BOHM: Sie sind nur in den experimentellen Ergebnissen verankert. Sie besagen nur, dass die Zahlen, die sich aus ihren Berechnungen ergeben, mit den Zahlen übereinstimmen, die das Ergebnis ihrer Experimente sind.

WEBER: Und wie würden Sie sich das anders vorstellen?

BOHM: Nun, wir versuchen, eine Beschreibung der Wirklichkeit zu geben, sei sie nun richtig oder falsch. Wir schlagen eine Anschauung von der Wirklichkeit vor, eine Beschreibung, die dieser Wirklichkeit ziemlich getreulich oder ganz entspricht. Und wir können diese Mathematik dann als eine Möglichkeit ansehen zu berechnen, was innerhalb dieser Wirklichkeit geschieht.

WEBER: Das ist ein ganz andersartiger Anspruch als der gegenwärtige rein utilitäre.

BOHM: Ja²⁴.

WEBER: Nun, die Vorstellung von der eingefalteten Ordnung verändert da sicher sehr viel, aber auf welche Weise?

BOHM: Weil sie sagt, die implizite Ordnung *ist* die Wirklichkeit, und die Gleichungen beschreiben sie.

WEBER: Während in den Augen der anderen, das heisst der meisten zeitgenössischen Physiker, die Gleichungen gewissermassen Mittel und Zweck zugleich sind.

BOHM: Ja, für sie sind die Gleichungen die Wahrheit.

WEBER: Die Wahrheit worüber?

BOHM: In erster Linie über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Instrumente; doch können die Leute dann nicht sagen, das wäre alles, was existiert. Also sagen sie, es sei die Wahrheit über diese harten kleinen Partikel, deren Existenz von den Gleichungen jedoch negiert wird — und da haben wir dann die schönste Verwirrung. Schliesslich sagen wir: Hören wir doch auf mit diesen Fragen, wir haben ja doch keine Antworten darauf, und deshalb sind sie sinnlos. Das einzige, was Sinn hat, sind Ergebnisse, mit denen man arbeiten kann. So hüpfte man gewissermassen von einem Standpunkt zum anderen; man kann nichts auf einen Punkt festnageln, weil die charakteristische Konfusion gerade darin besteht, von einer Idee zur anderen zu springen. Wird der Druck auf eine Idee zu gross, springt man schnell zu einer anderen, und so hüpfte man ständig zwischen unzusammenhängenden Ideen hin und her. Man könnte sagen, dass die Situation in der Physik heute durch und durch konfus ist²⁵.

An der gegenwärtigen Physik kritisiert Bohm die mangelnde Bereitschaft, sich um ein eigentliches Verständnis der physikalischen Realität zu bemühen; stattdessen bedienen sich die Wissenschaftler gewisser Formalismen, die ihren Gegenstand zwar nicht erklären können, jedoch seine Berechnung — und damit Verwertung — ermöglichen. Den Zweck-Kategorien *Berechnung*, *Vorhersage* und *Kontrolle* stellt Bohm die Sinn-Kategorien *Erklärung* und *Verständnis* gegenüber. Die Umkehr zu einer erklärenden statt formalisierenden Physik: wie aber kann diese Neuorientierung begründet werden? Wie lassen sich die Ergebnisse heutiger Forschungsarbeit in Sprache und Begrifflichkeit des forschenden Subjekts übersetzen? Unter welchen Bedingungen ist ein tatsächliches Verstehen fundamentalster physikalischer Vorgänge überhaupt denkbar? — Bohms Antwort hierauf liegt in der Errichtung einer spekulativen Plattform, die das Untersuchen einzelner Phänomene abstützen soll. Eine Theorie über das Ver-

hältnis von Geist und Materie, Gott und Welt, Entstehen und Vergehen, eine eigentliche Kosmologie dient als Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Betrachtung der dinglichen Welt. Das tatsächliche Verständnis physikalischer Phänomene geschieht als Verständnis im universalen Zusammenhang, den zu liefern das spekulative System die Aufgabe hat.

Bohms Kosmologie versteht sich als eine holistische Theorie. Nur scheinbar dualistisch unterscheidet er *explizite* und *implizite* Ordnung als die beiden elementaren Daseinsformen der gesamten Schöpfung. Die explizite oder entfaltete Ordnung beinhaltet das dingliche Universum; sie ist die sichtbare Gegenständlichkeit der Welt, die Materie, das Manifeste. Demgegenüber behauptet die implizite oder eingefaltete Ordnung das Dasein des Nichtmanifesten und Immateriellen. Geist und Materie, Unstoffliches und Gegenständliches finden in der impliziten und expliziten Kategorie ihre Entsprechung. — Diesem vorderhand dualistischen Verständnis der Wirklichkeit als einer entweder impliziten oder expliziten Realität begegnet Bohm mit einem eigentlichen Primat der impliziten oder eingefalteten Daseinsform. Sie ist der Urgrund, der «totale Urgrund», die schöpferische Matrix, der Mutterboden also, welcher die manifeste, grobstoffliche Welt hervorbringen und verschwinden lassen kann.

WEBER: Sie sagten doch vorhin, das Nichtmanifeste erzeuge und beherrsche das, was manifest ist.

BOHM: Nun, das Manifeste befindet sich tatsächlich im Nichtmanifesten, etwa so wie die Wolke in der Luft.

WEBER: Kapiert. Ist es dann so eine Art Unterabteilung davon?

BOHM: In gewisser Weise schon. Das lässt sich mit Worten sehr schwer ausdrücken. Aber die Wolke ist eine Form darin: Sie ist in Wirklichkeit nicht sonderlich substantiell, ist jedoch eine Form innerhalb des Ganzen²⁶.

Die implizite Ordnung enthält die Potentialität des ganzen expliziten Seins; sie entfaltet und faltet ein, sie expliziert und impliziert, sie materialisiert und entmaterialisiert, sie macht sichtbar und unsichtbar. Sie ist die nicht-manifeste Grundlage, die alles Materielle gedeihen und verderben lässt: ein «ungeheurer Ozean von Energie», auf dem Materie «so etwas wie eine leichte Kräuselwelle» darstellt.

BOHM: Sie können nun sagen, der gegenwärtige Stand der theoretischen Physik impliziere, der leere Raum besitze alle diese Energie, und Materie sei eine leichte Zunahme der Energie. Materie ist dann so etwas wie eine leichte Kräuselwelle auf dem ungeheuren Ozean von Energie — mit einer relativen Stabilität, wodurch sie manifest wird. Ich bin deshalb der Ansicht, dass die eingefaltete Ordnung eine Wirklichkeit impliziert, die gewaltig über das hinausreicht, was wir Materie nennen. Materie selbst ist nur eine kleine Kräuselwelle auf diesem Hintergrund.

WEBER: Auf diesem Ozean von Energie, meinen Sie.

BOHM: Auf diesem Ozean von Energie. Und der existiert primär überhaupt nicht in Raum und Zeit. Zeit haben wir bisher noch nicht diskutiert, sprechen wir zunächst über Raum. Er ist vor allem in der eingefalteten Ordnung.

WEBER: Das heisst also nichtmanifest.

BOHM: Richtig. Und er kann sich in diesem bisschen Materie manifestieren.

WEBER: In der kleinen Kräuselwelle.

BOHM: Richtig, in der Kräuselwelle.

WEBER: Aber der Ursprung oder die schöpferische Matrix, sagen Sie, befindet sich in der eingefalteten Ordnung, und das ist dieser noch unangezapfte, nichtmanifeste Ozean von Energie.

BOHM: Genauso ist es. Und jenseits von diesem Ozean kann sich vielleicht ein noch grösserer Ozean befinden, da unser Wissen sich an jenem Punkt schliesslich verflüchtigt. Aber das muss nicht heissen, dass sich jenseits davon nichts mehr befindet.

WEBER: Meinen Sie etwas, was man nicht beschreiben oder benennen kann?

BOHM: Vielleicht wäre jenseits davon noch eine weitere Energiequelle zu entdecken, doch könnte man annehmen, dass diese ihrerseits in einer noch grösseren schwimmt, und so weiter. Das Ganze impliziert, dass die wirklich letzte Quelle unermesslich ist und von unserem Erkennen nicht erfasst werden kann. Ungefähr darauf läuft das ganz allgemein gesagt hinaus²⁷.

Die implizite Ordnung – Gesamtheit aller möglichen und materiell existenten Dinge, Urquell und allumfassender Ozean, eigentliches Universum, die Totalität allen Seienden – und damit wohl auch: Geist und Gott, Schöpfer und Schöpfung? Vor diesem Hintergrund erscheinen die einzelnen voneinander geschiedenen Phänomene der dinglichen Welt als Manifestationen des Ganzen, und der «wahre Zustand der materiellen Welt ist Ganzheit». Alles schwimmt im unendlichen Fluss der Holobewegung; der Vorgang des Hervorbringens und Aufhebens, des Entfaltens und Einfaltens ist ein einziges grosses Werden und Vergehen, die «Holobewegung» des Universums.

BOHM: Wir sagen, das Hologramm sei nur ein Abbild oder ein fixiertes Abbild des Zustandes des elektromagnetischen Feldes – oder wie immer man das nennen mag, was sich in jenem Raum befindet, in dem man die fotografische Platte «belichtet». Und das ist ein Zustand der Bewegung. Ich nenne das die Holobewegung. Das ist ein Beispiel dafür. Auch Elektronenstrahlen können dasselbe bewirken, oder Klangwellen können Hologramme erzeugen. Jede Form von Bewegung könnte ein Hologramm erzeugen, bekannte und unbekannte Bewegungen. Wir wollen eine undefinierte Totalität von Bewegungen, Holobewegung genannt, in Betracht ziehen und sagen: Die Holobewegung ist der Urgrund dessen, was manifest ist.

WEBER: Die Holobewegung ist der Urgrund . . .

BOHM: Der totale Urgrund . . .

WEBER: . . . dessen, was manifest ist.

BOHM: Richtig. Und das, was manifest ist, ist gleichermassen abstrahiert und schwimmt in der Holobewegung. Die grundlegende Bewegung der Holobewegung ist Einfalten und Entfalten. Ich behaupte, das gesamte Sein ist im Grunde sich in relativ stabiler Form manifestierende Holobewegung²⁸.

Bohms holistische Kosmologie zelebriert die Idee einer Ganzheit, «die mit der Ganzheit der Menschheit vereinbar ist und daher dazu beitragen kann, ein besseres Klima für die Ganzheit zu schaffen». Die Wirklichkeit des Materiellen begreift Bohm als ein lokal und temporal begrenztes Dasein in der unendlichen Ganzheit der impliziten Ordnung. Damit sucht er einerseits der wissenschaftlichen Betrachtung der Dingwelt eine neue Qualität zu verleihen, indem die Aufgabe des Physikers nicht mehr nur im Liefern von überprüf- und verwertbaren Daten besteht, sondern im eigentlichen Verstehen selbst, das im universalen Zusammenhang der Kosmologie zu begründen wäre. Dem denkenden Subjekt offenbart sich andererseits ein holistisches Selbstverständnis schlechthin: Wie alles, was ihn umgibt, ist auch der Mensch eine Manifestation jener allumfassenden Ganzheit.

Bohms Überlegungen zum Verhältnis von Geist und Materie, zur Genese der dinglichen Welt, glaubt man schon einmal gehört zu haben: explizite und implizite Ordnung, entfaltetes und eingefaltetes Dasein, Materie und manifeste Wirklichkeit, welchen Geist und Energie dualistisch gegenübergestellt sind, die schöpferische Potenz der impliziten Ordnung, deren «Urgrund»-Qualität für die gesamte materielle Welt, der Vorgang des Entfaltens und Einfaltens als ein einziges grosses Werden und Vergehen, als ewige «Holobewegung», als «Holofliessen» in der Unendlichkeit des Universums — wer fühlt sich da nicht erinnert ans pantheistische «Eins ist Alles, Alles ist Eins», an naturphilosophische Schöpfungstheorien, an die Formeln vom omniproductiven Urgrund, wie sie die Philosophie des 19. Jahrhunderts in Fülle hervorgebracht hat? Zu gross erscheint selbst im Vokabularium die Nähe zur Tradition der abendländischen Spekulation, als dass die weitgehende Absenz einer expliziten Bezugnahme nicht verwundern müsste. David Bohm sucht seine philosophischen Verbündeten an entfernteren Orten: so in der Mystik des Orients und im abendländischen Mittelalter.

BOHM: Einige Mystiker haben tatsächlich darauf hingewiesen, dass die eingefaltete Ordnung für ihre Erfahrungen und Erkenntnisse relevant ist. Derjenige von ihnen, der der eindeutigen Formulierung einer solchen Ordnung am nächsten kommt, ist Nikolaus von Kues mit seiner Verwendung der Begriffe *implicatio*, *explicatio* und *complicatio*, mehr noch mit seiner Feststellung «Die Ewigkeit faltet die Aufeinanderfolge ein und entfaltet sie wieder». Auf ähnliche Weise hat Krishnamurti gesagt (der es übrigens nicht mag, als Mystiker bezeichnet zu werden), ein menschliches Wesen müsse aus der Güte erblühen, und das bedeutet natürlich sich entfalten. Ganz allgemein sind Formulierungen, die von einer geheimnisvollen Entfaltung aus dem Urgrund alldessen, was ist, und von einer Wie-

der-Einfaltung in diesen Urgrund sprechen, in der Sprache derjenigen nicht ungewöhnlich, die, ob sie selbst sich nun Mystiker nennen oder nicht, das Gefühl haben, mit diesem Urgrund in unmittelbarem Kontakt zu stehen²⁹.

Das ist an sich ein legitimes Unterfangen, und trotzdem stellt sich die Frage, weshalb bei Bohm gerade für jene drei Jahrhunderte (von 1600 bis 1900), in welchen das Verhältnis von spekulativer und naturwissenschaftlicher Erkenntnis erstmals eingehend durchleuchtet wurde, ein eigentliches Rezeptionsvakuum herrscht. Wäre es nicht möglich, dass die Auseinandersetzung mit den Positionen ihrer Vorgängerinnen der Bohmschen Kosmologie grössere Differenziertheit und ein Mehr an Innovationscharakter beschert hätte?

WEBER: Wie unterscheidet sich dann die Ausdrucksweise des Mystikers?

BOHM: Das muss sie gar nicht. Hegel behauptete, seine Logik sei nur eine andere Ausdrucksform seiner Mystik.

WEBER: Wollen Sie damit sagen, dass die Arbeit des Mystikers, des Naturwissenschaftlers, des Künstlers und des Philosophen nur unterschiedliche Ausdrucksformen derselben Wirklichkeit sind?

BOHM: Ja. Und gemeinsam könnten sie etwas erreichen, das sie getrennt niemals schaffen würden. Könnten sie einen Dialog in Gang bringen, dann könnten sie wirklich etwas erzeugen, was man «höheres» Denken nennen könnte.

WEBER: Weil es alle Modalitäten umfassen würde?

BOHM: Und etwas Neues, was jenseits jeder einzelnen oder aller liegt.

WEBER: Irgendwie ruft dieser Hinweis auf die unendliche Weite bei mir die Riesenhaftigkeit des Raumes hervor, der heute von der Naturwissenschaft erforscht wird und der einige Parallelen in der Unendlichkeit des in der Meditation erfahrenen Raumes findet. Können wir über Meditation sprechen?

BOHM: Es gibt eine Parallele in dem Sinne, dass sowohl Denken als auch Materie in der eingefalteten Ordnung sind. Wir gehen vom Entfalteten zum Eingefalteten, dann zu einer tieferen multidimensionalen Ebene und dann noch weiter zu einem unendlichen Ozean ausserhalb des Raumes, wie wir ihn gewöhnlich erfahren. Vielleicht kann Meditation uns tief in diesen Ozean physikalischer und mentaler Energie führen, die universal ist.

WEBER: Mit mental meinen Sie nicht Gedanken? Denken?

BOHM: Nein, etwas jenseits des Denkens, obwohl das Denken nicht ausgeschlossen ist.

WEBER: Könnten Sie das noch etwas erläutern? Das ist doch einer der zentralen Gedanken von Lama Govinda.

BOHM: Es ist schwer, darüber zu sprechen. Raum ist eine gewisse Ordnung, deren einfachste Form die drei Dimensionen oder Koordinaten von Descartes sind. Verfolgt man jedoch diesen Gedanken bis in die Quantenmechanik, dann erkennt man eine viel subtilere multidimensionale Ordnung, die schliesslich in einem riesigen Ozean von Energie

aufgeht. Die Ordnung des Raumes ist daher die Grundlage, auf der alles in der materiellen Welt existieren oder stattfinden kann, und sie ist auch die Grundlage, auf der alles im Geist erfahren oder erkannt werden kann.

WEBER: Aber der Raum in der Quantenmechanik kann nicht erfahren werden, der in der Meditation hingegen doch.

BOHM: Dennoch ist die Grundlage in beiden letztlich dieselbe. Wir erfahren nicht unmittelbar den Raum, von dem in der Quantenmechanik die Rede ist. Aber wir erfahren etwas, das eine Parallelität aufzeigt, und diese Parallelität mag einen Ursprung in dem beiden gemeinsamen Urgrund haben³⁰.

Unzufrieden mit dem utilitaristischen Selbstverständnis der modernen Physik, entwirft Bohm das Konzept einer spekulativen Kosmologie, welche die Geborgenheit wissenschaftlicher Erkenntnis im Rahmen einer ganzheitlichen Weltanschauung garantieren soll. In der Folge ergeben sich aus der Anlage einer naturphilosophischen Spekulation aber auch Konsequenzen für die normative Beurteilung des Alltagsverhaltens; es bleibt nicht beim Angebot einer Theorie, die ehemals isolierte Forschungsergebnisse im kosmologischen Gesamtzusammenhang verständlich machen will. Bohms universaler Zugriff transzendiert per definitionem in die lebenspraktische Ethik jedes einzelnen, so dass auf eine Auseinandersetzung mit den handlungsethischen Aspekten des Bohmschen Konzepts nicht verzichtet werden kann.

Anweisungen für sittliches Verhalten resultieren in erster Linie aus dem spezifisch einseitigen Abhängigkeitsverhältnis von expliziter und impliziter Wirklichkeit. Die implizite Ordnung ist Geist und Energie, Urgrund und Potentialität alles materiell Existenten, ist vor, während und nach der manifesten Welt, ist Zugrundeliegendes und Definierendes, ist schöpfende und zerstörende Kraft. Ist dergestalt das exklusive Primat der eingefalteten Daseinsform begründet, hat manifeste Realität zwangsläufig den Charakter des Nicht-Eigentlichen, des nur Sekundären, des durch seine räumliche und temporale Bedingtheit Beschränkten und damit Unwesentlichen. Die Existenz von materiell gebundener Wirklichkeit ist oberflächlich und ephemere, mehr noch, sie ist nicht das, was letztlich zählt.

WEBER: Aus Ihrer Sicht wäre natürlich zu folgern, dass die Geschichte und die Vielzahl der Objekte und Geschehnisse nichts als Wellengekräusel sind.

BOHM: Ja, sie sind nur Kräuselwellen, deren Bedeutung davon abhängt, dass man begreift, was ihnen zugrunde liegt.

WEBER: Und das ist Ihrer Ansicht nach die eigentliche Tiefe, das, was wirklich ist.

BOHM: Ja, das meine ich³¹.

BOHM: Ich behaupte nun, dass das, was wir die wirklichen Dinge nennen, ein winziges Wellengekräusel ist, das zwar auch seinen Platz hat, aber in unserer gewöhnlichen Anschauung das Ganze verdrängt, seinen Platz usurpiert hat³².

WEBER: Und wenn das Bewusstsein sich all dieses Gekräusels entleert, ist das dann das, was Krishnamurti als die Aufgabe der Religion bezeichnet?

BOHM: Ja, das wäre der erste Schritt. Es ist die Vorstellung von der Beendigung der Konflikte. Religion als Ganzheit, das bedeutet die Beendigung der Zersplitterung und der Konflikte.

WEBER: Und Krishnamurti spricht auch vom «totalen Hinhören». Ich nehme an, er meint damit totales Hinhören auf diese Ganzheit oder diese Leere / Fülle, jedoch nicht auf die kleinen Dinge an der Oberfläche?

BOHM: Nun, auch auf die Oberfläche. Hinhören auf alles. Das Hinhören wird dadurch gestört, dass das Denken sehr schnell mit einem Wort und allen seinen Assoziationen dazwischenspringt, was dann so schnell geht, dass das Denken das für unmittelbare Wahrnehmung hält.

WEBER: Womit es alles . . . Weitergehen in die Tiefe verhindert.

BOHM: So ist es³³.

Wie also soll das Bohmsche Subjekt in sein Geschick und das seiner Umgebung eingreifen, wenn «eigentliches Verändern» nur als Ändern der «eigentlichen Wirklichkeit» stattfinden kann? Letztere definiert sich doch unmissverständlich als zur impliziten Ordnung gehörig. Wer also eine Veränderung der menschlichen Daseinsbedingungen versucht, vermag dies einzig durch Einflussnahme auf das implizite Potential. Das der materiellen Welt zugrundeliegende Bewusstsein, die geistige Grundlage der manifesten Realität, muss angegangen werden; zuerst in Form des individuellen Bewusstseins, dann als Angriff auf das «Menschheitsbewusstsein» schlechthin. Das persönliche Denken muss «Ordnung» und «Einsicht» zurückgewinnen, um damit den wahren Zusammenhängen wieder zugänglich zu werden.

BOHM: Beobachten wir das Chaos im Alltag und in grossem Umfang auch in den menschlichen Beziehungen, dann stellen wir fest, dass dieses Chaos alles durchdringt und Ordnung nur relativ, begrenzt und gelegentlich anzutreffen ist. Und dann stellen wir fest, dass der Ursprung dieses Chaos in unserem Denken liegt, in unserem fragmentierten, atomistischen Denken.

WEBER: Sie meinen damit unser *unwahres* Denken.

BOHM: Richtig. Wäre es nicht unwahr, dann würde es kein Chaos erzeugen. Wäre es wahr, würde es Ordnung bewirken. Hier haben wir den Unterschied zwischen Krishnamurti und vielen Philosophen aller Zeiten. Die Philosophen haben sich zwar mit vielen Fragen beschäftigt, doch gehört es stets zu ihrem festen Glauben, sie könnten Ordnung in das Denken bringen, was dann auch Ordnung in der Menschheit schaffen würde. Und nun kommen wir und sagen, das Denken selbst sei die Quelle der Unordnung.

WEBER: Nicht sein Inhalt, sondern das Denken selbst, seine Form.

BOHM: Jawohl, seine ureigenste Natur, seine Form.

WEBER: Und man kann das Denken nicht in Ordnung bringen . . .

BOHM: Weil es Unordnung *ist*. (. . .) Letzten Endes brauchen wir Einsicht, um das zuwege zu bringen, sowie einen Zustand erhöhter Energie.

WEBER: Während die meisten von uns in einem Zustand geringer Energie leben?

BOHM: Ja, und das zehrt uns aus.

WEBER: Es gibt vieles, was uns auszehrt: falsches Denken, Leben und Fühlen.

BOHM: Wir müssen einen Zustand erhöhter Energie erreichen. Dazu gehört nach der Lehre von Krishnamurti, dass wir mit gewissen einfachen Dingen beginnen müssen. Wir sollten unsere Energie nicht mit Trinken, Rauchen, Streiten und dergleichen vergeuden. Die Menschheit verschwendet fantastische Energien daran. Bedenken Sie nur, wieviel Energie beispielsweise durch Familienstreit vergeudet wird.

WEBER: Das pumpt uns aus . . .

BOHM: Er nimmt uns viel Kraft und wirkt sich zerstörerisch aus. Da haben wir bereits etwas, womit wir den Anfang machen können³⁴.

BOHM: Ich möchte behaupten, dass man das, was jenseits des Denkens liegt, nur wahrnehmen kann, wenn Denken tatsächlich nicht da ist.

WEBER: Der Filter, von dem wir einleitend sprachen, würde es herausfiltern.

BOHM: Ja, dann würde es nicht mehr DAS sein. Das Denken würde nach seiner Massgabe filtern, und diese ist ziemlich klein. Und es würde die grenzenlose Wirklichkeit oder Totalität auf eine Winzigkeit herunterfiltern, würde es zu einem kleinen Ding machen, das das Denken fassen kann.

WEBER: Dann ist das Denken also in Wirklichkeit der Wachtposten am Eingang, der den Durchgang versperrt.

BOHM: Das Denken hat natürlich seinen Platz. Ein Denken jedoch, das seine Möglichkeiten zu überschreiten versucht, blockiert das, was jenseits liegt.

WEBER: Ich verstehe. Wir sprachen einmal über etwas, was hiermit zusammenhängt. Ich meine die Idee des Nicht-Denkens. Was Sie Einsicht genannt haben, was Krishnamurti und Sie Einsicht nennen, vermag diesen Zustand zu durchbrechen und die Materie selbst zu verändern.

BOHM: Ja, die Materie im Gehirn selbst. Wir könnten annehmen, dass es eine Art Einsicht gibt, die sich aus dieser unbekanntem Totalität erhebt und unmittelbar auf die Gehirnmaterie einwirkt, entweder auf der subtilen nichtmanifesten oder vielleicht auch auf der manifesten Ebene. Wahrscheinlicher wirkt sie im subtilen Nichtmanifesten, das dann das Manifeste verändert. Die Materie des Gehirns selbst kann sich also verändern und durch Einsicht in Ordnung gebracht werden. Und in diesem Fall ändert sich auch das Denken, nicht durch den Vorgang des Denkens, nicht durch vernünftiges Abwägen; vielmehr findet im Denken eine unmittelbare Veränderung statt³⁵.

Soweit der Dialog von Bohm und Weber. Wir diskutierten ihn:

FUES: Von der Erkenntnis durch «Einsicht» sagt Bohm, dass sie unmittelbar auf die Materie des Gehirns einwirke, dass sie die Hirnmaterie selbst verändere. Was ist das für ein Sprecher, der sich anmasst, eine solche Aussage zu machen? Was ist das für ein Sub-

jekt, das sich anmasst zu entscheiden, was als positive Veränderung und was als Verschmutzung des Gehirns zu gelten hat? Was für einen Begriff von den Möglichkeiten und Grenzen des eigenen Konzipierungsorgans, das diese Aussagen verantwortet, macht sich der Sprecher? Was für einen Begriff hat er von den Quellen, Grenzen und Möglichkeiten dieses Organs? — Offenbar keine. Sonst würde er diese Frage zumindest diskutieren.

WEHRLI: An diesem Punkt angelangt, hält sich Bohm jeweils an Krishnamurti.

FUES: Genau darin liegt, ich gebe es zu, meine tiefbegründete Aversion gegen Leute wie Krishnamurti, denen selbst der leiseste Ansatz transzendentaler Selbstkritik zu fehlen scheint.

WEHRLI: Übrigens habe ich versucht, Krishnamurti zu lesen. Was ein fast unmögliches Unterfangen ist — wahrscheinlich müsste man ihn *erlebt* haben.

STETTLER: Das meine ich auch. Er wiederholt x-mal dasselbe, so dass der aufmerksame Leser schon nach kurzer Zeit genug bekommt.

WEHRLI: Krishnamurti wiederholt sich so lange und so gezielt, dass man den Inhalt zwangsläufig aus den Augen verlieren muss.

STETTLER: Seine Absicht ist es, durch ständige Wiederholung das Denken zu entleeren, die völlige Entleerung des Denkens zu bewerkstelligen.

FUES: Denn das Denken blockiert, wie es bei Bohm so schön heisst. Doch genau um diese Blockade war es der abendländischen Wissenschaftstheorie immer zu tun. Es fragt sich: Was ist das Humane? Die totale Deblokierung des Denkens? Oder der Versuch, ihm kraft des Denkens Grenzen zu ziehen? — Wohl letzteres.

WEHRLI: In unserer Denkschule gross geworden, bleibt einem nur die Wahl der letzteren Variante, ist die Antwort gewissermassen vorgegeben. Dennoch darf man berechtigte Zweifel haben, ob unsere Position die einzig legitime ist.

FUES: Einverstanden. Doch in diesem Fall müsste der Begriff der Humanität unbedingt problematisiert werden, was Ken Wilber in «Physik, Mystik und das neue holographische Paradigma» tut.

Wilber entwirft eine Kosmologie, die das Universum in sechs Schichten oder Ebenen aufstuft (man erinnert sich unwillkürlich an das «zwiebelschalenförmige» Sphären-Welt-Modell des Mittelalters). Die Ebenen schichten sich von unten nach oben wie folgt:

1. Die materielle Ebene. Sie enthält anorganische Materie/Energie, entspricht also wissenschaftlich dem Gegenstand der Physik und der Chemie.
2. Die biologische Ebene. Sie enthält die organische, instinkt- und gefühlsmässig organisierte Materie/Energie, entspricht also wissenschaftlich der Biologie.
3. Die mentale Ebene. Sie enthält Ego (!), Logik, Denken, entspricht also wissenschaftlich der Psychologie und der Philosophie.
4. Die subtile Ebene. Sie enthält das Archetypische, Trans-Individuelle, Intuitive, visionäre Erkenntnis, Auren von Glückseligkeit, engelhaft

- oder archetypische Intuition. Sie entspricht dem Gegenstand der Heils-Religionen, wie sie das Judentum, das Christentum und der Islam sind.
5. Die kausale Ebene des formlosen Glanzes und der vollkommenen Transzendenz. Auf ihr geht die Welt bereits in ihre einfache Einheit zurück, die aber noch die Form der Kausalität, der Ursache für die Ebenen unter ihr hat. Sie entspricht dem Gegenstand der Weisheits-Religion, wie sie etwa der Zen-Buddhismus ist.
 6. Die absolute Ebene des Bewusstseins-an-Sich, der Quelle und des Wesens aller Ebenen. Sie entspricht dem, was Meister Eckhart «die stille Wüste der Gottheit» nennt und bildet den formlos reinen Urgrund wie Ungrund der Welt, ihre so unbestimmt einfache Einheit, dass sie noch jenseits dieser Bestimmung liegt. Sie ist Wilber zufolge nur denjenigen einzelnen zugänglich, «denen es gelingt, die Schranken der Ebenen 4 und 5 endgültig zu durchbrechen und auf diese Weise zum Absoluten Bewusstsein zu erwachen»³⁶.

Jede Ebene birgt alle tieferen in sich, durchdringt sie und hebt sie in sich auf, während sie keinen Zugang zur nächsthöheren hat. Kosmogonisch breitet sich ein ununterbrochener Strom des Werdens und Entstehens, Differenzierens und Abteilens von der höchsten bis zur niedersten Seinsebene aus, kosmologisch jedoch besitzt das menschliche Bewusst-Sein die Chance und die Möglichkeit, gegen den Strom zu schwimmen, die Bewegung des Werdens umzukehren, in seinsversammelndem Entwerden die Schranken der Stufenordnung zu durchbrechen und sich mit der Welt in ihren Ursprung zurückzufinden³⁷. (Die Parallelen dieses Entwurfs mit der neuplatonischen Ideenlehre sind offensichtlich.)

David Bohms holographisches Modell der eingefalteten Ordnung gehört Ken Wilber zufolge nur der ersten, der Ebene der anorganischen Materie/Energie an. «Kurz gesagt: Die eingefaltete Ordnung ist (. . .) die vereinheitlichende Tiefenstruktur (Holoarchie) der Ebene 1, die die entfalten Oberflächenstrukturen der Elementarteilchen und Wellen «unterschreitet» und ihnen zugrunde liegt. (. . .) Dieses Konzept schliesst ausdrücklich jegliche höheren Bereiche wie Geist und Bewusstsein aus.³⁸» Anders gesagt: das Modell der eingefalteten Ordnung schliesst die Resultate der nach-newtonischen Physik wieder mit der begreiflichen Wirklichkeit, vielleicht sogar mit der sinnlich erfahrbaren Realität des Subjekts der Moderne zusammen, es beinhaltet jedoch keine Revision dieser Subjektivität als der Form, in der das «Ich denke» sein Selbst begreift. Deckt sich diese These mit Bohms eigenen Äusserungen?

BOHM: Die physikalischen Vorstellungen sind im wesentlichen nur Vorstellungsbilder der Gleichungen. Damit meine ich, sie dienen nur dazu, uns ein gedankliches Bild von dem zu vermitteln, was die Gleichungen errechnen, so dass man das in irgendeiner vorstellbaren, wenn auch konfusen Form erfassen kann . . .

WEBER: Und wie würden Sie sich das anders vorstellen?

BOHM: Nun, wir versuchen, eine Beschreibung der Wirklichkeit zu geben, sei sie nun richtig oder falsch. Wir schlagen eine Anschauung von der Wirklichkeit vor, eine Beschreibung, die dieser Wirklichkeit ziemlich getreulich oder ganz entspricht, und wir können diese Mathematik dann als eine Möglichkeit ansehen zu berechnen, was innerhalb dieser Wirklichkeit geschieht . . .

Im Rahmen der gegenwärtigen Quantenmechanik . . . behaupten die Quantenphysiker einerseits, es gebe eine Wirklichkeit, die Elementarteilchen seien real, und sie selbst als Physiker sind von dieser ihr Handeln motivierenden Wirklichkeit zutiefst überzeugt. Andererseits sagen sie, diese Elementarteilchen besäßen überhaupt keine Wirklichkeit; die einzige Realität seien vielmehr die Ergebnisse unserer Instrumente, und es gebe keine Möglichkeit, die Wirklichkeit zu beschreiben. Vielleicht glauben sie auf irgendeine Weise an die Wirklichkeit, aber es ist alles ziemlich wirres Zeug³⁹.

Diese Grundsaterklärung ist kein «wirres Zeug», sondern formuliert präzise den Widerspruch, in dem sich die Physik der Neuzeit durch ihren eigenen Fortschritt heute befindet. Die Elementarteilchen sind real, weil sie sich durch eine rational streng formalisierte Mathematik berechnen lassen und in instrumentell gesteuerten Experimenten diese errechnete Realität wirklich bestätigen. Eben darin jedoch setzen sie sich ausserhalb der Selbstvergewisserungslogik des Subjekts und lassen sich auf seine sinnliche Realitätserfahrung nur noch unter einer ihnen nicht eigentümlichen, sondern vom Reduktionsweg oktroyierten Gestalt zurückbeziehen. Ihre Realität ist dem subjektiven Begreifen konsequent und eben darum wie eben darin für das Subjekt nicht wirklich.

Bohms holographische Physik will demgegenüber eine Beschreibung der Wirklichkeit geben, die die Quantenphysik zum Gegenstand hat, eine Beschreibung, die dieser Wirklichkeit ganz entspricht oder wenigstens ziemlich getreulich oder jedenfalls eine Beschreibung, «sei sie nun richtig oder falsch». Die Mathematik, wie sie Bohm seinen Worten nach einzusetzen gedenkt, mag in ihren Berechnungen diese Beschreibung verifizieren oder falsifizieren, das gibt letztlich nicht den Ausschlag; die Beschreibung bleibt aufrechterhalten; denn durch sie wird die fragliche Wirklichkeit endlich wieder subjektiv, begreiflich oder gar anschaulich. Während die bisherige Physik die Vorstellung ihrer Resultate von der Struktur ihrer Gleichungen abhängig macht und Konfusionen der Vorstellungsbilder um ihretwillen in Kauf nimmt, kehrt Bohm dieses Verhältnis um. Er sucht die Resultate der nach-newtonischen Physik um jeden Preis an die Selbstvergewisserungslogik des modernen Subjekts wieder anzuschliessen, selbst um den, dass der Anschluss durch sein Objekt desavouiert wird und ideologisch gegen es durchgesetzt werden muss.

BOHM: Es (das Denken, Vf.) vergegenständlicht sich selbst und bildet sich dann ein, es gebe nichts als das, was es über sich selbst denken kann und worüber es nachdenkt. Deshalb bildet das Denken aus dem Wort «das Nichtmanifeste» die Idee des Nichtmanifesten.

Und deshalb meint das Denken, das Manifeste plus das Nichtmanifeste machten zusammen das Ganze aus, und diese Vorstellung vom Ganzen gehe nun einen Schritt über das Denken hinaus . . . Tatsächlich tut sie das jedoch nicht. Dieses Nichtmanifeste, das das Denken sich vorstellt, ist immer noch das Manifeste, per definitionem, weil sich etwas vorstellen ebenfalls eine Form des Denkens ist . . . Ganz offensichtlich ist aber das Nichtmanifeste, von dem wir sprechen, nur ein relativ Nichtmanifestes. Es ist immer noch ein Ding, wenn auch ein sehr subtiles.

WEBER: Es ist immer noch Materie und von gewissen Bedingungen abhängig.

BOHM: Ja, von Bedingungen, Gesetzen und dergleichen . . . Doch . . . wie subtil die Materie auch werden mag, sie ist nicht der wahre Urgrund allen Seins. Denken Sie daran, das Wort «wahr», im Lateinischen «verus», bedeutet «das, was ist» (das, was die Metaphysik des Aristoteles das «to on hèn on» nennt, Vf.). Nun kann das Bewusstsein (!) vielleicht in dem Sinne «wahr» sein, als es ehrlich, geradeheraus oder getreu ist — aber es ist nicht — das, was ist . . . Das Denken muss also in irgendeinem Stadium die Frage, was ist, beiseite schieben. Denken kann das, was ist, nicht erfassen . . .

Das Denken kann zwar die Frage stellen, aber nicht darüber hinaus gehen . . . Ich möchte behaupten, dass man das, was jenseits des Denkens liegt, nur wahrnehmen kann, wenn Denken tatsächlich nicht da ist⁴⁰.

«Die eingefaltete Ordnung ist (. . .) die vereinheitlichende Tiefenstruktur (Holoarchie) der Ebene 1, die die entfalteten Oberflächenstrukturen der Elementarteilchen und Wellen «unterschreitet» und ihnen zugrunde liegt.⁴¹» Die eingefaltete Ordnung ist aber ebensosehr, wie die oben zitierte Textstelle zeigt, die vereinheitlichende Tiefenstruktur (Holoarchie) des Entwicklungszusammenhangs von Ebene 6 bis hinunter zu Ebene 1, die die entfalteten Strukturen jeder Ebene und die Entfaltung ihrer hierarchischen Beziehung unterschreitet und begründet. Der horizontalen Holoarchie, die höhere Bereiche wie Geist und Bewusstsein ausdrücklich ausschliesst, tritt eine vertikale Holoarchie zur Seite, die jene Bereiche ebenso ausdrücklich einschliesst. Mündet nun deren Entwurf in eine Revision moderner Subjektivität als der Form, in der das «Ich denke» sein Selbst begreift?

Bohm beginnt zunächst mit jener Kritik am Denken im allgemeinen, die Feuerbach an der absoluten Dialektik Hegels im besonderen geübt hat: mit der Feststellung, dass das Denken sich dazu verführt, sich im Denken zu überbieten, dass es versucht, auch das andere seiner selbst noch als sein anderes Selbst zu begreifen⁴² — also damit, die Tendenz und die Grenze des Programms zu kennzeichnen, das sich das Subjekt der Moderne mit seiner Definition durch das «Cogito — sum» vorgeschrieben hat. Das selbstbewusste Denken reicht, wendet man Wilbers Modell auf Bohms Ausführungen an, bis zur subtilen Materialität der Ebene 4, sogar noch bis an die Reduktion dieser Subtilität zur reinen und einfachen Ur-Sächlichkeit der Ebene 5, am unergründlichen Urgrund der Ebene 6 versagt es jedoch. Das Denken des Subjekts bezieht sich stets auf und bestimmt sich an

Objekten; was sich als nicht objektivierbar erweist, ist ihm unbegreiflich, und wo sein Begriff ins Nichts greift, wird auch das Subjekt in seinem Begreifen zunichte⁴³.

Feuerbach hat aus seiner Kritik nicht den Schluss gezogen, das Denken müsse das Denken des anderen oder sich vor dem anderen aufgeben, sondern gefolgert, wahres Denken müsse das andere seiner selbst als sein anderes Selbst denken und darin zugleich die Provokation des denkbar unerreichten anderen gegen sich selbst mit allen seinen Kräften aufrechterhalten. Bohm sieht dieses andere nur gegenwärtig werden, «wenn Denken tatsächlich nicht da ist». Aber wenn nicht Denken, was gewährleistet dann dessen Gegenwart?

BOHM: Wir könnten annehmen, dass es eine Art Einsicht gibt, die sich aus dieser unbekanntem Totalität erhebt und unmittelbar auf die Gehirnmaterie einwirkt, entweder auf der subtilen nichtmanifesten oder vielleicht auch auf der manifesten Ebene. Wahrscheinlicher wirkt sie im subtilen Nichtmanifesten, das dann das Manifeste verändert. Die Materie des Gehirns selbst kann sich also verändern und durch Einsicht in Ordnung gebracht werden . . . Ich stelle mir vor, dass Einsicht eine Intelligenz jenseits aller Energien ist, die wir in Gedanken definieren können.

WEBER: Eine aktive Intelligenz?

BOHM: Ja, eine aktive Intelligenz. Sie ist in dem Sinne aktiv, als sie sich nicht um das Denken kümmert. Sie transformiert die Materie unmittelbar, übergeht einfach das Denken als etwas, das keine besondere Bedeutung hat⁴⁴.

Denken ist dann tatsächlich nicht da, wenn das an seine Stelle tritt, was Bohm «Einsicht», «Intelligenz» nennt, die unbekanntem Totalität der Ebene 6 als eingefaltete Ordnung, als Kosmologie, die sich in der Hierarchie der Ebenen 6 bis 1 ebenso entfaltet, wie sie sie unterschreitet und begründet. Diese Intelligenz, die jenseits aller dem Denken definierbaren Energieformen liegt, überkommt das Denken unmittelbar, überflutet die Vermittlung, in der es sich die Kultur seines Begriffes erarbeitet, und transformiert es wie jedes andere aus ihrer Ordnung hervorgegangene Manifeste, das keine besondere Bedeutung hat. Bohm denkt sich die unbekanntem Totalität der Ebene 6 als ein Wissen, das an seinem einfachen Dasein bereits sein absolutes Selbstbewusstsein hat, als unbedingte Evidenz, die sich um die permanenten Zweifel und die mühevollen Aufschlüsse des begreifenden Denkens nicht kümmert, kurz: als den «*intellectus intuitus infinitus*», durch den wir uns Kant zufolge das göttliche Erkennen vorstellen⁴⁵.

Das Denken des Subjekts, wodurch das Ich sich seines Selbst versichert und in dieser Versicherung wiederum seiner konsistenten Identität, wird von einem nicht-subjektiven, absolut (selbst)evidenten Denken verändert und in Ordnung gebracht. In welche Ordnung?

«*Cogito — sum*». Ich denke — ich bin. Das ist keine Feststellung, sondern ein Programm. Wo Ich denkt, soll Ich sein, soll Ich sich als sein Sein, als sich selbst so denken können, dass die Differenz dieses Denkens und jenes Seins zugleich gilt und im Vollzug ihrer Gültigkeit umfassend und unendlich suspendiert bleibt. Diese eigentümlich moderne Gültigkeit des menschlichen Denkens kann sich nur in einem Prozess geltend machen, der das Ich zum uneingeschränkten Souverän über seine Andersheit als sein Selbst um den Preis einsetzt, dass es diese Souveränität vollumfänglich an das Begreifen abtritt, in dem Denken sich wirklich und wahrhaftig als Sein beschreiben kann. «Ich verstehe unter Humanismus die Gesamtheit der Diskurse, in denen man dem abendländischen Menschen eingeredet hat: <Auch wenn du die Macht nicht ausübst, kannst du sehr wohl souverän sein. Ja: je mehr du auf Machtausübung verzichtest und je besser du dich der Macht unterwirfst, die über dich gesetzt ist, um so souveräner wirst du sein.>⁴⁶» Im unendlichen Aufschub zwischen Souveränität und Untertänigkeit, Herrschaft und Knechtschaft, verschwindet dem abendländischen Subjekt die Macht aus den Augen, die es über sich setzt und die somit über es gesetzt ist, und dieses Verschwinden erfährt und rühmt es als seine Freiheit. Ebenso sehr aber bezeichnet und räumt dieser Aufschub einen Ort ein, an dem Macht sich abspielt und begriffen werden kann, aufgefasst und ermittelt als die Vermittlung des Denkens mit sich selbst in der Form absoluter Subjektivität, bis dem Subjekt die Augen über sich auf- und übergehen. Der aktiven Intelligenz, die Bohm an die Stelle des subjektiven Denkens setzt, fehlt eine derartige Instanz. Ihre reine Unmittelbarkeit verwirklicht sich als unumschränkte Machtausübung, gegen die nirgends Einspruch erhoben werden kann, weil es keinen Raum in ihr gibt, in dem sie begreifend, ermittelnd aufgefasst und erörtert werden könnte. Sie ist absolut hellichtig für alles, was ist, und darum absolut blind für sich selbst als die Form ihrer Helligkeit, die in dem einen und immer gleichen Licht «jenseits aller Energien, die wir in Gedanken definieren können», mit ihr verschmilzt. Bohm hebt den Humanismus, das Konzept des Menschen als eines Subjekts, nicht in ein anderes auf, das dessen Definitionen und Defizite berücksichtigt und überwindet, er sieht nicht einmal die Notwendigkeit derartiger Aufhebung ein, sondern schiebt das Denken der Moderne in dem ruchlosen Optimismus, dass totale Macht kraft ihrer Totalität aufhöre, Machtausübung zu sein, schlicht beiseite. Das endet im ungeniert vertrauten Umgang mit einer Barbarei, die der Humanismus wenigstens sieht⁴⁷, wenn er sie auch bis heute mit unzureichenden Mitteln bekämpft.

Das Gehirn des heutigen Menschen strotzt Bohm zufolge von Verunreinigungen, die sich im Lauf der Jahrhunderte durch Fehldenken und Fehlhandeln in ihm angesammelt haben. Selbst wenn nun die Einsicht das Gehirn eines Individuums nach ihrer Ordnung umgemodelt hat, kann es

sich, so Bohm, «zunächst nicht durchsetzen gegenüber der Verunreinigung, die sich seit unendlichen Zeiten (in der Welt als ganzer, Vf.) angehäuft hat. Doch kann man diese Verunreinigung verbrennen, so wie sie in dem betreffenden Individuum verbrannt ist.⁴⁸» Wo man Bücher verbrennt, verbrennt man schliesslich auch Menschen. Und wo man Gehirne ausbrennt?

²⁴ Bohm/Weber: Implizite und explizite Ordnung . . . S. 58 — ²⁵ *Ibd.* S. 59f. — ²⁶ *Ibd.* S. 71. — ²⁷ *Ibd.* S. 62f. — ²⁸ *Ibd.* S. 56. — ²⁹ Dies.: Der Physiker und der Mystiker . . . S. 208f. — ³⁰ *Ibd.* S. 214f. — ³¹ Dies.: Implizite und explizite Ordnung . . . S. 107. — ³² *Ibd.* S. 106. — ³³ *Ibd.* S. 108. — ³⁴ *Ibd.* S. 83f. — ³⁵ *Ibd.* S. 73f. — ³⁶ Wilber: Physik, Mystik und das neue holographische Paradigma. S. 152. — ³⁷ *Ibd.* S. 150ff. — ³⁸ *Ibd.* S. 164/163. — ³⁹ Bohm/Weber: Implizite und explizite Ordnung . . . S. 58/67. — ⁴⁰ *Ibd.* S. 70ff. — ⁴¹ *Ibd.* S. 164. — ⁴² «Hegel ist ein sich im Denken überbietender Denker — er will das Ding selbst ergreifen, aber im Gedanken des Dings; ausser dem Denken sein, aber im Denken selbst.» Ludwig Feuerbach: Grundsätze der Philosophie der Zukunft. Sämtliche Werke, neu hrsg. von Wilhelm Bolin/Friedrich Jodl. Stuttgart 1959, Bd. II, S. 293. — ⁴³ «Wenn wir nicht objektiv sind, sind wir auch nicht subjektiv, und wer nicht gesehen wird, der ist unsichtbar.» Hegel an Niethammer am 21. April 1808. Briefe von und an Hegel, hrsg. von Johannes Hoffmeister. Hamburg 1981, Bd. 4.2, S. 22. — ⁴⁴ Bohm/Weber: Implizite und explizite Ordnung . . . S. 73f. — ⁴⁵ «Ein Verstand, in welchem durch das Selbstbewusstsein zugleich alles Mannigfaltige gegeben würde, würde anschauen; der unsere kann nur denken und muss in den Sinnen die Anschauung suchen.» Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft. Transzendente Deduktion, B 136. — ⁴⁶ Foucault: Von der Subversion des Wissens. S. 114. — ⁴⁷ «Es kann der Einbildungskraft vielleicht verziehen werden, wenn sie bisweilen schwärmt, d. i. sich nicht behutsam innerhalb der Schranken der Erfahrung hält, denn wenigstens wird sie durch einen solchen freien Schwung belebt und gestärkt, und es wird immer leichter sein, ihre Kühnheit zu mässigen, als ihrer Mattigkeit aufzuhelfen. Dass aber der Verstand, der denken soll, an dessen statt schwärmt, das kann ihm niemals verziehen werden; denn auf ihm beruht allein alle Hülfe, um der Schwärmerei der Einbildungskraft, wo es nötig ist, Grenzen zu setzen.» Immanuel Kant: Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft auftreten können, § 35, A 108. — ⁴⁸ Bohm/Weber: Implizite und explizite Ordnung . . . S. 86.